hängt, noch einige Zeit auf sich warten läßt. Die Rüstungen der Franzosen, die Bildung ihrer Mobilgarden schreiten nur sehr langsam vorwärts. Frankreich hat nicht, wie officiell gelogen wurde, 3 Millionen Chassepots vorräthig; im Lager von Châlons üben sich die zusammengerafften Mobilgarden einstweilen noch mit je 2 Chassepots auf eine Compagnie ein und die Mehrzahl der Mobilgarden wird zur Befestigung des Lagers verwendet. Hierbei wollen wir als Randbemerkung nur anfügen, daß alle Berichte deutscher Correspondenten die unzweifelhafte Ueberlegenheit des Chassepotgewehrs vor der Zündnadel betonen. Hätten besonnene deutsche Soldaten ein solches Gewehr, so wäre der Erfolg ein noch viel großartigerer; umsomehr aber Ehre den deutschen Kriegern, die mit einer unvollkommneren Waffe die bessere des Feindes aus dem Felde schlugen. — Nachträglich klärt sich auch das Räthsel auf, warum die französischen Vorposten bei Saarbrücken an Lebensmitteln solche Noth litten, daß sie Kartoffeln ausmachten, während bei Forbach ganz gewaltige Vorräthe lagerten. Die d selbst weggenommenen Proviantkolonnen gehen nämlich in's Unglaubliche; ganze Eisenbahnladungen von Chocolade, Biscuits, Bonbons sind erbeutet worden und es war in Forbach leichter, einen Centner Bonbons als ein Pfund Brod zu erhalten. Alle diese Leckerbissen sollten den nach Deutschland einrückenden Truppen nachgesendet werden. Statt dessen wurde in Forbach für $1\frac{1}{2}$ Million Thlr. an Vorräthen erbeutet und zwar ging das so rasch, daß die Backtröge noch voller Teig waren und die französischen Soldatenbäcker sichtbar mit nassen Händen von den Trögen fortgelaufen sind. — Zum Schluß noch ein Wort von der Pariser Presse. Dieselbe ist vollkommen einig, daß man das Letzte thun müsse, um das Vaterland zu retten. Dazwischen fehlt es freilich nicht an Anklagen gegen die Fehler der Generale. Ein Blatt ruft verzweifelnd aus: Gebt uns einen Benedek und wir sind gerettet! Doch sucht die Pariser Presse die Bevölkerung zu toller Wuth zu entflammen. Der Hanswurst Girardin läßt folgende lächerliche Tirade los: Die Deutschen sind nach Frankreich gekommen, sie werden da bleiben. Nicht Einer wird zurückkehren, um in den Dörfern Deutschlands zu erzählen, daß sein Fuß den Boden der französischen Nation betreten hat und die, welche nicht in den Ebenen der Champagne den ewigen Schlaf schlafen, sollen in den Rhein hinabklettern, um den Völkern des Nordens die große nationale Rache zu verkündigen." Man muß das lesen, um es zu glauben.

Berlin, Dienstag, 16. August, Nachmittags ¾3 Uhr. Aus Herny, vom 15. August Abend ½8 Uhr ist folgende Depesche Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin hier eingetroffen: „Um 3 Uhr vom Schlachtfelde zurück. Die Avantgarde des 7. Corps griff gestern Abend gegen 5 Uhr den abziehenden Feind an. Dieser stellte sich und verstärkte sich zusehends aus der Festung. Die 13. Division und Theile der 14. unterstützten die Avantgarde; desgleichen Theile des 1. Armeecorps. Ein sehr blutiges Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie, der Feind ward auf allen Punkten geworfen und die Verfolgung ging bis vor das Glacis der Außenwerke. Die Nähe der Festung gestattete dem Feinde vielfach, seine Blessirten zu sichern. Nachdem unsere Blessirten geborgen waren, zogen die Truppen in ihre alten Bivouacs mit Tagesanbruch. Die Truppen sollen sich alle mit unglaublicher und bewundernswürdiger Energie und mit Lust geschlagen haben. Ich habe viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. Der Jubel war ergreifend. Ich sprach mit den Generalen Steinmetz, Zastrow, Manteuffel und Goben." Dr. J.

Berlin, 15. August. Die „N. A. Z." schreibt in einem an die Spitze ihres heutigen Blattes gestellten Artikel: „Heute ist Napoleonstag, und da Frankreich diesen Tag nicht mehr feiert, so thun wir ein Uebriges und feiern wir diesen letzten Napoleonstag. Das deutsche Heer auf Frankreichs Boden hat diese Feier eingeläutet durch ein siegreiches Gefecht am 14. August, und vielleicht erhalten wir in wenig Stunden schon die Nachricht von der großen und entscheidenden Hauptfeier dieses Tages".

Bei Geestemünde ist leider ein neuer Unglücksfall zu beklagen. Wie mitgetheilt wird, war dort ein Lieutnant Jacoby beschäftigt, den einem Boot aus Torpedos zu legen. Durch die Explosion eines solchen ist das Boot mit dem Offizier und sieben Mann in die Luft geflogen.

Saarbrücken, 10. August. Gestern und heute passirten hier und in der nächsten Umgegend an verschiedenen Stellen folgende Truppen durch: Die Hälfte des 9. Armeecorps, Schleswig-Holsteiner und Oldenburger, dann die Hessen mit 4 Infanterie- und einem Cavallerie-Regiment und zahlreicher Artillerie, dann zuletzt das ganze sächsische Armeecorps. Vortreffliche Truppen, alle Bataillone vollzählig zu 1002 Mann, mit allem Train und einer besonders zahlreichen Artillerie und von einem Eifer, einer Kampflust beseelt, von welcher die französischen Generale und Agenten keine Ahnung gehabt zu haben scheinen. In Homburg hatte der Kronprinz von Sachsen dem Könige von Preußen sein ganzes Armeecorps vorgeführt und Se. Majestät haben sich sehr gnädig über den vortrefflichen Zustand desselben ausgesprochen.

Aus Saverne vom gestrigen Tage wird gemeldet: Die kleine Festung Marsal 4 Meilen nordöstlich von Nancy mit 60 Geschützen befindet sich in unsern Händen.

Aus Herny, 15. Aug., wird gemeldet: Gestern Sonntag Nachmittags haben das 1. und das 7. Armeecorps die außerhalb Metz stehenden Franzosen angegriffen und sie nach einem blutigen Gefecht in die Stadt geworfen. Der Verlust der Franzosen wird an 4000 veranschlagt. — Heute Montag große Recognoscirung des Königs, welcher sich mehrere Stunden zwischen den beiden Vorpostenketten bewegte, ohne daß die Feinde eine Demonstration machten, was große Muthlosigkeit auf Seiten der Franzosen beweist. Dr. J.

□ Bivouak vor Homburg in der Pfalz, 8. August 1870. Das sächsische Armeecorps hat sich bei den jetzigen Vorkommnissen noch nicht weiter activ betheiligt, als durch forcirte Märsche. Viele Abtheilungen haben seit ihrem Abmarsch aus Sachsen noch keinen Rasttag gehabt, vielmals ist von früh bis Abends marschirt und dann bivouakirt worden. Die einzige Erfrischung besteht in dem Wasser, welches gutmüthige Leute an den Straßen reichen, denn Bier und Eßwaaren sind in den Dörfern und oft auch in den Städten nicht zu haben, da die Einquartierung seit vierzehn Tagen nicht aufgehört hat. Butter ist ein vergebens gesuchter Leckerbissen. Die Theurung ist hier in der Pfalz auf eine colossale Höhe gestiegen, wie nachstehende Preise zeigen: 1 Ei 12 Pf., 1 Pfund Brod 35 Pf., 1 Centner Hafer 8 Thlr., 1 Töpfchen einfaches Bier 18 Pf., 1 Centner Heu 4 Thlr. Heute ist die sächsische Armee in und um Homburg aufgestellt, das preußische und sächsische Hauptquartier ist in Homburg. Wir vermuthen, daß nun auf französischem Boden, von dem wir nur wenige Stunden entfernt sind, ein Hauptschlag ausgeführt werden soll. Von den stattgefundenen Schlachten haben Sie wohl bessere Kenntniß als wir. Die Verpflegung der Truppen wird immer schwieriger. Wenn von früh bis spät Nachmittag marschirt wird, so sind die Truppen zu müde, um gehöriger Maßen zu kochen, sie haben den Hunger übergangen und legen sich nieder oder fallen erschöpft hin. Es haben bereits mehrere Lazarethe errichtet werden müssen, um die auf dem Marsche marode Gewordenen aufzunehmen. Gestern sah ich den König Wilhelm, welcher sehr munter und zuversichtlich aussah. Die erreichten Siege haben die Commandeure und die Truppen mit freudiger Zuversicht auf den Erfolg der Hauptschlacht erfüllt. Leider müssen wir fürchten, beim Ueberschreiten der Grenze in noch größeren Mangel an Lebensmitteln zu gerathen, da dort der Mißwachs sehr bedeutend sein soll. — 10. August. Heute stehen wir an der Grenze Frankreichs, morgen werden wir dieselbe überschreiten; der Feind hat sich auf Metz zurückgezogen. Am Montag war das sächsische Armeecorps in einer concentrirten Aufstellung um Homburg im Lager versammelt. Das große preußische und das sächsische Hauptquartier lag in Homburg. Die umliegenden Dörfer waren ungeheuer belegt, Abends bot das Bivouak, vom Carlsberg aus gesehen, einen interessanten Anblick. Ringsum loderten die Wachtfeuer zum Himmel empor, selbst am fernen Horizont wirbelten von den Vorposten Rauchsäulen empor. In den Lagern der verschiedenen Truppenabtheilungen herrschte reges Leben. Ueberall waren Laubhütten gebaut, Feuerheerde errichtet, an denen das gefaßte Rindfleisch oder der requirirte Hammel mit dem obligaten Reis zu einem lucullischen Gericht umgeformt wurde. Da die sächsische Armee hier zum ersten Male eng beisammen lag, machten die Soldaten sich im Lager Besuche und unterhielten sich in mannichfacher Weise. Außerdem wurde dieser erste größere Rasttag dazu benutzt, Körper, Bekleidung und Waffen einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen. Die Frömmigkeit verleugnete sich auch hier nicht. Da ein naher Kampf bevorsteht, wurde ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten, dem die Spendung des heiligen Abendmahls folgte, wobei drei Feldgeistliche fungirten. Mit dem Retrait halb 10 Uhr schloß das äußere Bild des Lagerlebens. Die Verpflegung der Truppen erfolgte, soweit möglich, in den Quartieren, sobald Einquartierung möglich war. Von morgen an müssen die französischen Magazine in Saargemünd liefern. Nächstens mehr; wahrscheinlich erfolgt der Hauptschlag bald, wenn die Franzosen Stand halten; dieselben stürzen sich jetzt auf Metz.

München, 15. August. Den bairischen Bischöfen wurde gestern durch cultusministerielles Rescript verboten, das Dogma der Infallibilität irgendwie zu proclamiren. Der Oberceremonienmeister des Königs, Graf Moy, ist wegen der Erklärung desselben aus der katholischen Kirche ausgetreten.

Paris, 15. August, Abends. Folgende Depesche des Kaisers wird officiell publicirt: Longeville, 14. August, Abds. 10 Uhr. Unsere Armee beginnt auf das linke Moselufer zurückzukehren. Heute Morgen hatten unsere Recognoscirungs-Patrouillen die Anwesenheit keines feindlichen Corps gemeldet. Als aber die Hälfte der Armee über die Mosel gegangen war, griffen die Preußen uns mit beträchtlichen Streitkräften an. Sie wurden nach vierstündigem Kampfe mit großem Verluste zurückgewiesen. Dienstag, 16. August. Vom Kriegsschauplatze wird officiell gemeldet: Feindliche Ulanen sind gestern bei Commercy, Stadt im Maasdepartement, links der Maas, östlich von Bar-le-Duc, zwischen Toul und St. Mihiel gesehen worden; sie wandten sich westwärts nach Bar-le-Duc. Dr. J.

London, 15. August. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat ein französisches Kanonenboot vor Malaga vier norddeutsche Handelsfahrteischiffe, darunter die „Perle" und den „Brillant", aufgebracht. — In Calais liegt fortwährend ein Dampfschiff bereit, um die Kaiserin der Franzosen herüberzubringen. Calais ist in Belagerungszustand erklärt worden, angeblich wegen der vielen französischen Flüchtlinge in Dover.

---

* Einem ferneren Berichte von Hans Wachenhusen in der Köln. Z. über das mörderische Treffen bei Spicheren entnehmen wir folgende Einzelheiten: Eine für die französische Armee nicht schmeichelhafte Beobachtung machte ich heute auf dem Schlachtfelde. Den französischen Todten, welche hinten auf dem Wege der Flucht (denn Rückzug ist dies nicht zu nennen) das Feld in Masse bedecken, sind vielfach einzelne Finger abgeschnitten. Die eigenen Kameraden beraubten dieselben ihrer Ringe, und da das Abziehen von den starren Gliedern zu viel Zeit erforderte, schnitten sie ihnen dieselben von der Hand. — Von dem moralischen Werthe dieser französischen Armee zeugten auch die kleinen Gebetbücher der Offiziere, in deren einem ich die obscönsten Bilder aufbewahrt sah. In welcher Weise der französische Soldat seinen Tornister mit allen erdenklichen Gegenständen vollpackt, davon zeugen alle die auf dem Schlachtfelde zu Tausenden umherliegenden und in dem Lager namentlich angehäuften Gegenstände. — Jeder Spaziergang auf dem Schlachtfelde überzeugt mich mehr und mehr, daß die französische Armee hier nicht nur ihre Soldaten, sondern auch ihre Ehre, gar nicht zu reden von ihrer „Gloire", eingebüßt hat. In der Uebermacht 39 gegen 27 Bataillone und namentlich in solchen Stellungen, solchen Verschanzungen! — mit einem Gewehr bewaffnet, das, wenn ich der Wahrheit ihr Recht lassen soll, in der That unserer Zündnadel sehr überlegen, ließ der Feind nicht nur die Preußen die Anhöhen erklimmen, ohne daß die Letzteren beim Ersteigen einen Schuß zu thun vermochten, da der Fuß stets zurückglitt und keinen Halt finden konnte; er ließ sich von uns aus einem Logement treiben, in welchem nach Gefallen sich einzurichten er Wochen lang Muße hatte. Daß unsere Armee der französischen taktisch überlegen, das erstere ihr an militärischem Geiste weit voraus, im Elan allermindestens gleichkommt, hat diese Schlacht zur Genüge bewiesen. Unsere Leute wußten nichts von Furcht oder Bedenken, als sie dünn und schwach an Zahl die Höhen hinanklommen; die Brandenburger, die immer Spaßmacher genug in ihren Compagnien haben, machten beim Sturm auf die Höhen ihre Witze, wie dicht auch die Kugeln auf sie herab hagelten, wie viele ihrer auch tödtlich getroffen zusammenbrachen. Und was der französischen Armee einen unauslöschbaren Flecken anheftet, das sind die Massen von Gefangenen, welche oft kompagnieweise von uns gemacht wurden. Nur Einer von ihnen und sogar ein am Knie Verwundeter, scheint der Schmach der Gefangenschaft den Tod vorgezogen zu haben, denn man fand ihn an seinem blauen Halstuch erhängt und er ward erst heute vom Baume geschnitten. — Es ist wohl anzunehmen, daß wir durchschnittlich einen Verlust von 60 Mann per Kompagnie haben; darunter figurirt z. B. die 5. Kompagnie des 48. mit 131 Mann. Das Regiment bedauert den Verlust von 25 Offizieren. Einzelne Kompagnien haben alle ihre Offiziere verloren und mußten von den Unteroffizieren geführt werden, da auch die Fähnriche gefallen waren. — Zahllos sind die rothen Kreuze, die sich hier bereits eingefunden haben. Gewiß sind unter ihnen viele wackere, thätige Leute, die Hand anlegen, aber ich fürchte, es wird sich hinter der Armee wiederum ein so ungeheurer Troß anhäufen, wie er 1866 in Böhmen vorhanden war. Ein schlimmer Schaden bleibt auch bei uns das Marketenderwesen. Unter diesen Leuten ist immer ein Haufe Gesindel, der des Marodirens wegen sich einfindet und weder Freund noch Feind schont, wenn es ans Leichenplündern geht. — Wachenhusen schließt seinen Bericht mit dem Spitznamen, den unsere Soldaten dem General Frossard gaben. Da derselbe nämlich seine Diners und Soupers aus Saarbrücken requiriren ließ, so nennen ihn die Leute „General Freßsack", und diesen Namen wird er wohl bei uns behalten. — Einem Spezialbericht der N. fr. P. entnehmen wir Folgendes: Als die Franzosen in Saarbrücken waren, lud General Frossard den Bürgermeister zu Tische. Er fragte denselben, wo alle die Truppen geblieben seien, die ihm in dem Gefechte am 2. gegenübergestanden hatten, und wollte durchaus nicht glauben, daß er mit seinen drei Divisionen mehrere Stunden lang drei Züge der Vierziger bekämpft hatte. Als ihn endlich der Bürgermeister durch seine ernstliche Versicherung überzeugte, rief der General aus: „Ist das so, dann wehe Frankreich; jeder Mann in diesen drei Zügen ist ein Held!" — Das 40. Regiment und die 7. Ulanen haben sich unsterblich gemacht.

* Zu Straßburg auf der langen Brück. Aus Offenburg wird dem „Oberrh. C." geschrieben: „Gestern war Einsender dieses in Kehl, um die zerstörte Brücke zu sehen. Es ist kaum möglich, ein auch nur schwaches Bild von der furchtbaren Zerstörung und Verwüstung zu geben, die sich hier dem Auge zeigt. Das prachtvolle Werk liegt zertrümmert theils im Rheine, theils auf den zerstörten, aus Granitblöcken erbaut gewesenen Pfeilern und Vorwerken. Gewalzte Eisenbalken von ½ Schuh im Durchmesser liegen zerknickt wie Strohhalme in den Schutthaufen, bis weit hinein zu den Zollgebäuden liegen zertrümmerte Eisentheile, centnerschweres und in die Luft geschleudertes Mauerwerk auf dem Boden zerstreut umher. Ein mehrere Centner schweres Eisenstück an einen Granitblock von ebenfalls einigen Centnern befestigt, durchschlug eine mehrere Fuß dicke aus Quadern erbaute Festungsmauer und machte eine Bresche von mindestens 6 bis 8 Fuß im Durchmesser. Ein Eisenbalken von circa 12 bis 15 Fuß wurde in die Luft geschleudert und steckt nun aufrecht ungefähr 10 Fuß in der Erde zwischen den Bahnschienen. Der innere Theil der Vorwerke gleicht einem Schutthaufen, aus dem ungeheure Eisenstangen und daumdicke Holzbalken hervorragen. Die Mauern derjenigen Werke, die nicht vollständig zertrümmert sind, sind bis auf das Fundament geborsten, so daß mehrere Zoll weite Risse ersichtlich sind. Derjenige Theil der Brücke, welcher sich an die Drehbrücke anreiht, liegt zur Hälfte im Rhein zertrümmert und gekrümmt. Ueberall das jämmerlichste Bild der grausenhaftesten Zerstörung. Es überkommt einen unwillkürlich ein wehmüthiges Gefühl, wenn man das Prachtwerk zertrümmert und verheert zu seinen Füßen sieht, wenn man bedenkt, daß Hunderttausende von Gulden unter dem Schutt begraben sind, und dies Alles wegen eines Menschen, der das Machtwort Krieg ausgesprochen hat.

* Gegensätze. Herr v. d. Heydt, der frühere preuß. Finanzminister, — so schreibt die „B. B.-Ztg." — der steinreiche Mann, dessen Privaterwerb in der langen Zeit, welche er dem Staatsdienste gewidmet, nicht gelitten hat, der mit Würden und Ehren in Preußen überhäufte Goldonkel, figurirt in dem Verzeichnisse der Beiträge zum Besten unserer Armee mit — 100 Thlr.! Das Gegenstück wird aus Hamburg berichtet! Dort war unter mehreren Kaufleuten die Anregung gegeben, zur Unterstützung der Deutschen Armee eine halbe Million Mark zusammenzuschießen. Als nun die Herren versammelt waren und der Modus der einzelnen Betheiligungen festgesetzt werden sollte, sagte der durch seine enorme Wohlthätigkeit bekannte Kaufmann Schröder, der „Peabody" Hamburgs: „Meine Herren, normiren wir die Summe etwas höher, die halbe Million möchte ich allein beitragen." Facta loquuntur.

* Französische Windbeutelei. Wenn der Kaiser der Franzosen in seiner Proclamation sagt: „Welchen Weg wir außerhalb der Grenze unseres Vaterlandes einschlagen mögen, wir finden überall die ruhmreichen Spuren unserer Väter", so ist es nicht unzeitgemäß, an frühere Zeiten und Episoden der Geschichte die Herren Franzosen zu erinnern. Wir erinnern vor Allem an die schändlichen Verwüstungen der Pfalz und des Frankenlandes, welche die Franzosen unter Ludwig dem Vierzehnten angerichtet haben. Wer hat nicht in der Heidelberger Schloßruine die „ruhmreichen Spuren" des französischen Mordbrenners Melac mit Indignation angeschaut? Nun, die französischen Heere stehen abermals den Landstrichen nahe, wo sie einst nicht weniger als 1200 Ortschaften den Flammen preisgaben, und weil das Waffenglück den deutschen Waffen gegenüber ihnen ungünstig war, durch eine Gindde Frankreich zu verheerlichen suchten. „Wir kommen als Gäste", sagten sie damals. Die Erinnerung an diese Gäste ist es, welche in dem Schimpfwort „Gascher" ihren Ausdruck fand. Möchte Gott es geben, daß solche Gäste von deutscher Erde fern gehalten werden. Die glorreichen Siege, welche deutsche Waffen über die Franzosen in den Freiheitskriegen erfochten haben und welche den Sturz Napoleons I. herbeiführten, sind in aller Gedächtniß. Aber auch die früheren Zeiten haben nicht wenig glorreiche Siege unserer Vorfahren gegen Frankreich zu verzeichnen; der Sieg der deutschen Landknechte unter Georg von Frundsberg bei Pavia 1525, die siegreichen Schlachten bei Höchstädt 1704, bei Turin 1706, bei Oudinarde 1708, bei Roßbach 1757, bei Creveld 1758, bei Minden 1759 sind bleibende Denkmale deutscher Tapferkeit. Und wenn diese deutschen Siege über den Erbfeind nicht besser wie geschehen wenigstens theilweise ausgenutzt worden sind, so lag die Schuld nur an der erbärmlichen Gesammtverfassung des deutschen Reiches. Jetzt ist das, Gott sei Dank, anders und besser geworden, und wo die deutschen Stämme zum ersten Male wieder seit Jahrhunderten unter einheitlicher Führung im Felde stehen, da werden sie hoffentlich auch wieder das alte Sprüchwort zur Geltung bringen:

„Wer im Krieg will Unglück han,
Fange mit den Deutschen an."

* Preußische Schneide. In der „Bad. Landesztg." wird folgende Scene aus Hagenau von einem Badenser erzählt: „Ein Transport leicht Verwundeter zieht die Straße herauf: die Preußen lustig und guter Dinge, seltsam ausstaffirt mit dem Fez der Zuaven und ihren Jacken. Andere haben die bunten reich verdirten Mützen französischer Offiziere. Ein Lieutnant unseres Grenadierregiments will von einem dieser Spaßvögel die Mütze eines französischen Obersten kaufen. „Ne", meinte der Glückliche, „die jebe ich nich her, aber es sind noch viele zu bekommen, holen Sie sich (mit dem Daumen nach den Vogesen zeigend) nur da drüben welche." (Ein schallendes Gelächter durchlief die Reihen unserer Grenadiere."

* Die Friedensabschlüsse, in denen das deutsche Reich nach und nach von Frankreich beraubt wurde, fanden statt in den Städten Utrecht, Ryswick und Nymwegen. Der Volksmund nannte daher diese Frieden: den Frieden von Unrecht, von Reißweg und von Nimmweg.